

*Ist doch wahr...*

**Falscher Fuffziger**

Aufklärung

## **Medienkritik**

Lügenpresse

“Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.” [Immanuel Kant]

Die Wahrheit liegt im Auge des Betrachters.

Bildungspolitisches Forum des Imb

**Von Fakten und Fakes. Welchen Beitrag muss die Medienbildung zur politischen Wahrheitsfindung leisten?**

Potsdam, 27. September 2017 | Kinosaal im Filmmuseum Potsdam

20 Jahre Imb - mensch & medien up<sup>2</sup>date

**Feierstunde und Anforderungen an die Zukunft**

DOKUMENTATION

Am 27. September 2017 veranstaltete der lmb - Landesfachverband Medienbildung Brandenburg sein jährliches bildungspolitisches Forum, diesmal zum Thema "Von Fakten und Fakes. Welchen Beitrag muss die Medienbildung zur politischen Wahrheitsfindung leisten?". Das Forum ist die öffentliche Austauschplattform zwischen Landespolitik und medienpädagogischer Expertise.

Im Anschluss an das Forum beging der lmb im Rahmen einer Feierstunde seinen 20. Geburtstag als Fachverband. Der Vorstand des lmb nahm diese Jubiläumsveranstaltung zum Anlass, sich im Kontext der aktuellen Entwicklung einer "Zukunftsstrategie Digitales Brandenburg" mit einem ersten konstruktiven Anforderungspapier aus fachpolitischer Sicht in die Diskussion einzubringen.

# Meinungsbildung, Verantwortung, Mitgestalten - Handlungsfelder der Medienbildung im Kontext von Fake News, Verschwörungen und Populismus im Internet

Lidia de Reese, Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter e.V.



Szenario an einem Lichtenberger Gymnasium: Ein Schüler ist überzeugt, die deutschen Medien hätten nicht über den Absturz eines Passagierflugzeugs in Russland berichtet, weil sie etwas gegen Russland hätten. Die Lehrkraft kann die Überzeugung des Schülers erst entkräften, als er mit seinem Smartphone aufzeigt, dass die „Tagesschau“ am Vortag berichtet hat und nicht nur die russischsprachigen Medien auf die sich der Schüler bezieht.<sup>1</sup>

Eine digitalisierte Netzwerkgesellschaft bezeichnet einen grundlegenden Wandel der kommunikativen und kulturellen Praktiken durch die Nutzung von digitalen Medien als Vermittler von Kultur (vgl. Thomas & Krotz 2008). Bisherige Rollenzuschreibungen sind in dieser in Frage gestellt: Technologie, Information, Kapital, Technik, aber auch Kultur sind vielmehr miteinander verknüpft, ergänzen und verändern sich gegenseitig. Damit gehen Veränderungen in Informationsgewinnung,

Hierarchisierung, Kulturaneignung und Kommunikations-, Bildungs-, Sozialisations-, Globalisierungs- und Individualisierungsprozessen einher (vgl. ebd.).<sup>2</sup>

Insbesondere zählen Soziale Netzwerke und andere Online-Angebote zu den wichtigsten Informationsquellen für die Meinungsbildung von Jugendlichen. Denn hier werden Themen gesetzt und finden schnelle Verbreitung. Digitale Kommunikation findet nicht mehr nur in eine Richtung statt, sondern hat Feedbackschleifen und Anschlusskommunikationen. Im Netz werden auch Jugendliche angesprochen, die auf konventionellem Weg über traditionelle Medien nicht erreicht werden. Fälle wie der eingangs skizzierte zeigen auf, dass bereits bei Heranwachsenden Zweifel an den etablierten Medien gedeihen können, sie Informationen häufig aus sozialen Netzwerken beziehen, in denen ihnen die Nachrichtenquellen angezeigt werden, für die sie sich bewusst entschieden

haben oder die ihnen über Freunde in der Timeline angezeigt werden.

Was wir grundsätzlich als positive Eigenschaften des digitalen Raumes schätzen, Vielfalt an Themen und Meinungsgebern, Möglichkeiten der Interaktion und Partizipation, Gestaltung und Veränderung von Gesellschaft durch technologiebasierte Instrumente, kann sich in Zeiten von Fake News, also gezielten Falschmeldungen, der Verbreitung von Verschwörungstheorien und populistischer Hassrede ins Gegenteil verkehren. Denn online veröffentlichte Meinungsmache, Vorverurteilung oder Diskreditierung von sozialen Gruppen oder Individuen sowie propagandistische und radikale Inhalte beeinflussen, wie wir alle Debatten, Disput, Meinungen und Positionen im Internet wahrnehmen.

Beim Verständnis des digitalen Raumes als ein gemeinsam zu gestaltender und zu verantwortender müssen sich verschiedene Akteure diesen Phänomenen annehmen. Im Sinne gesamtgesellschaftlicher Anstrengungen sind hier Diensteanbieter, Politik, zivilgesellschaftliche Initiativen sowie Eltern, Fachkräfte und Heranwachsende selbst gefragt. Medienpädagogische Angebote ermöglichen Pädagog\*innen im schulischen sowie außerschulischen Kontext, den digitalen Raum gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen produktiv, gestalterisch und auch kritisch zu nutzen und Heranwachsende in ihrer digitalen und gesellschaftlichen Teilhabe und Souveränität zu stärken.

Handlungsfelder der Medienbildung lassen sich hier mit Maßnahmen der politischen Bildung verknüpfen. Es gilt, Heranwachsenden Wissen um Demokratie, ihr zugrunde liegende Werte und Instrumente zu vermitteln und dieses zu stärken. Die Auseinandersetzung mit publizistischen Grundsätzen, Presse- und Meinungsfreiheit,

Begrifflichkeiten, Studien und Quellen ermöglicht die Herausbildung von Kompetenzen und Strategien, um Botschaften, Mechanismen sowie Symbole demokratiefeindlicher Gruppen erkennen und analysieren zu können. Im Sinne einer aktiven Demokratie- und Medienarbeit sollten Kindern und Jugendlichen zudem eigene Mittel und Wege der Partizipation eröffnet und sie zu einer aktiven Rolle in der Gesellschaft online wie offline ermutigt werden.

Hier setzt u.a. das Unterrichtsmaterial „Meinung im Netz gestalten“ des Projekts „Medien in die Schule“ an, welches die Themen Meinungsbildung im Netz, Journalismus im digitalen Raum und Verbreitung von Falschinformationen und Verschwörungstheorien im Internet für den schulischen Kontext aufbereitet. Mithilfe der Module, Material- und Arbeitsblätter sollen Jugendliche für die eigenen Meinungsbildungsprozesse sensibilisiert, ihnen ihre Verantwortung bewusst gemacht, Gestaltungsmöglichkeiten erkennbar sowie sie ermutigt werden, ihre Ideen und Wünsche für ein demokratisches Netz zu formulieren und aktiv in die öffentliche Debatte einzubringen.

1 Berliner Schulen: Die digitale Bildung der Schüler ist mangelhaft – Quelle: <http://www.berliner-zeitung.de/28375486>, 8.9.2017

2 Büsch, Andreas; Schreiber, Björn: Let's talk about Werte. Ethische Herausforderungen für die Medienpädagogik in der digitalisierten Netzwerkgesellschaft. In: Brüggemann, Marion; Knaus, Thomas; Meister, Dorothee (Hrsg.) (2016): Kommunikationskulturen in digitalen Welten. Konzepte und Strategien der Medienpädagogik und Medienbildung. München: kopaed, 55-81.

**Mehr Informationen auf**  
[www.medien-in-die-schule.de](http://www.medien-in-die-schule.de)

# Podiumsdebatte "Von Fakten und Fakes"

Es diskutieren: Susanne Schmitt (Vorstand Imb), MdL Marie Luise von Halem (Fraktion B`90/Die Grünen), Lidia de Reese (FSM e.V.), Marc Rüdiger (Jugendbildungsstätte "Kurt Löwenstein"), Moderation: Moritz Kirchner



**Moritz Kirchner:** So, alle sind da. Sehr schön! Wir starten mit Frau Schmitt als Lokalmatadorin im Vorstand des Imb. Wir haben sehr viel darüber gehört, welche Herausforderungen es gibt im Bereich der Medienpädagogik, der Medienbildung. Und wir haben eben in der Keynote gehört: Es hat auch was mit Demokratie zu tun; mit der Frage der demokratischen Aneignung. Die Frage ist: Was ist aus der Sicht des Imb notwendig, um in diesem Feld voranzukommen?

**Susanne Schmitt:** Die Frage wäre vielmehr: Was kann der Imb oder was kann die Medienbildung zu diesem Thema "Demokratiebildung" beitragen. Demokratiebildung ist nun eher Aufgabe der politischen Bildung – da will ich mich gar nicht einmengen. Aber, wir haben ja gesehen: Es gehört alles zusammen. Insofern wäre der erste Schritt: Es muss eine Vernetzung stattfinden. Und ich glaube, Vernetzung muss stattfinden in viel größerem Maße als bisher. Wir sind ja schon ganz gut vernetzt in der Medienbildung. Es gibt die Landesinitiative

Medienkompetenz. Es gibt viele verschiedene Netzwerke auf verschiedenen Ebenen. Wir haben schon ganz viele Dinge. Das fällt mir immer wieder auf. Wir haben die Konzepte. Wir wissen eigentlich, was wir machen müssen. Wir haben Materialien. Aber, wir müssen die alle wirklich noch viel viel besser vernetzen. Für Vernetzung braucht es Stellen. Es braucht jemanden, der das tut, denn Vernetzung ist anstrengend und macht sich nicht von allein. Insofern wünsche ich mir eine bessere institutionalisierte Vernetzung auf Landesebene mit allen Akteuren.

Und das Zweite, was ich mir wünsche: Ich glaube, wir müssen auch noch viel mehr in die Ausbildung investieren. Und zwar nicht nur in die Ausbildung der Lehrer – das wissen wir, dass das auch ansteht –, aber es muss auch in die Ausbildung und die Bildung der Fachkräfte in der außerschulischen Bildung investiert werden, weil, die sind wirklich vor Ort.

**Moritz Kirchner:** Okay. Dann geht das Mikro direkt an Sie, Frau von Halem. Vielleicht so aus der Perspektive der Politik: Es sind ja jetzt ein paar Optionen und Ideen auf dem Tisch, was passieren soll. Was sagen Sie dazu? Wie bewerten Sie das? Und wie sehen Sie die Medienpädagogik aus der Perspektive der Politik selbst? Was muss passieren?

**Marie Luise von Halem:** Was tut die Politik? Was sind die Herausforderungen für die Politik? Ich sehe die Herausforderungen auf zwei Ebenen. Nämlich einmal auf der Ebene: Was kann Politik anstoßen? Das sind vielschichtige, letztendlich immer wieder an verschiedenen Stellen kleinere Schritte. Wir wissen, Schule ist ein langsamer, ein schwerer Tanker. In der Schule wirklich Dinge zu verändern, radikal zu verändern, neue Lernformate zu implementieren, das geht nicht so einfach und ist eine große Herausforderung. Ich würde gern noch auf einen anderen Aspekt von Medienbildung eingehen, der hier jetzt ein bisschen in den Hintergrund geraten ist. Fake News sind nichts Neues. Ich gehöre noch zu einer Generation, die ohne Computer und mit echten Büchern studiert hat. Damals gab es genauso viele Leute, die Blödsinn geredet und irgendwelche erfundenen Geschichten in die Welt gesetzt haben. Bloß, es war so viel einfacher, es zu sortieren. Wir wussten, wenn es in der Zeitung steht, dann können wir uns darauf verlassen, wenn es von einem vernünftigen Verlag gedruckt ist und in einem Buch steht, dann können wir uns darauf verlassen. Das war noch relativ einfach zu entscheiden. Das ist heute anders.

Das Schöne am Internet ist: Es können so viele Leute mitreden. Man kann sehr viel schneller sehr viel unterschiedlichere Meinungen generieren, aber es ist halt nicht mehr so einfach zu sehen, ob das, was uns dann gerade aus dem Internet entgegenschallt, jetzt richtig oder erfunden ist. Das ist nun, glaube ich, eine Schwierigkeit des Umgangs miteinander.

Darauf aufbauend darf es nicht nur um Bildung im Kinder- und Jugendalter gehen. Wenn ich mir überlege, wie läuft eigentlich politische Kommunikation? In den Wahlergebnissen lesen wir es ab: eine große Zahl von Leuten, die sich in irgendeiner Form abgelehnt fühlen. Das hat viel mit sozialen Chancen zu tun und wirtschaftlichen Umständen, aber eben auch viel mit Kommunikation und politischer Bildung. Deshalb denke

ich, dass wir die Forderung nach Medienbildung für Erwachsene sehr viel höher halten müssen als wir das im Moment tun. Erwachsenenbildung im Sinne der Heranführung an politische Kommunikation halte ich für außerordentlich bedeutsam. Die andere Ebene von Politik ist, wie wir unsere eigenen Inhalte kommunizieren. Das ist auch noch was Wichtiges. Ich sehe schon, jetzt sind wohl erst einmal andere dran.

**Moritz Kirchner:** Vielen Dank für das Eingangsstatement. Jetzt haben wir viel gehört zum Thema, warum es bei der Erwachsenenbildung wichtig ist. Ich würde nochmal kurz zurückkommen, wobei Jugend ja auch ein schwammiger Begriff ist, wie ich in der Entwicklungspsychologie gelernt habe. Marc Rüdiger – er ist Bildungsreferent in der Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein. Ich war auch schon drei Mal dort, kann das sehr empfehlen. Vielleicht einfach die Frage: Wie kann man das denn, was wir jetzt besprochen haben, in der Praxis konkret umsetzen?

**Marc Rüdiger:** Wir versuchen es immer wieder mit unterschiedlichen Projekten. Das, was gerade bei uns läuft, ist das Projekt „#DoingDID“ (Digitale Identität in der Demokratie). Auch da merken wir: der Hashtag ist mittlerweile nicht mehr weg zu bekommen aus unserer Lebenswelt. Alles wird geordnet nach einfachen Dingen. In diesem Projekt konzentrieren wir uns auf Auszubildende meistens im erzieherischen Bereich, weil das die Vorbildfunktionsträgerinnen und -träger der nahen Zukunft für die jungen Heranwachsenden sind. Schon für diese Azubis muss erstmal eine Sensibilisierung stattfinden, wie sie Medien nutzen, wie sie auch als Vorbild fungieren, wie sie das weitergeben. Da fängt es schon an, dass das den meisten gar nicht so bewusst ist. Und dass den meisten auch gar nicht so bewusst ist, wie Wahrheit eigentlich publiziert wird, wie wird das gemacht. Das heißt, wir müssen uns konkret mit unseren Projektteilnehmerinnen und -teilnehmern auseinandersetzen. Wir lassen im Projekt die Konsequenzen erarbeiten, wir zeigen, was passiert, wenn die Leute beispielsweise Falsches für Wahres halten oder leichtfertig mit eigenen Daten umgehen. In Rollenspielen versetzen wir uns in eine Dystopie: Was kann passieren, wenn wir mit unseren Daten, wenn wir mit den Informationen so leichtgläubig weiter umgehen, wie wir es aktuell im Alltag tun. Dann landen wir in einer Gesellschaft, wo wir bei den anderen

Leuten in einer digitalen Grabstelle nachgucken können, wie die vor zehn Jahren in ihrem Badeurlaub aussahen. Die Frage ist: Wollen wir so eine Gesellschaft, wo das passiert? Und dann, im letzten Schritt wollen wir die Teilnehmer bemächtigen, selbst fähig zu sein, sich an dieser Demokratie, an dieser Gesellschaft zu beteiligen mit ihrer eigenen Meinung. Das heißt, wir versuchen ganz konkret, sie so medienkompetent zu machen, dass sie in der Lage sind, ihre Meinung im Internet oder zum Beispiel auch bei großen Internetportalen wie Youtube selbst kundzutun und teilhaben zu können an politischen und demokratischen Prozessen.

**Moritz Kirchner:** Frau de Reese, ich hab' an Sie mal eine Frage. Häufig ist es ja so, dass bei solchen Bildungsangeboten – nicht immer, aber manchmal schon – diejenigen erreicht werden, die es gar nicht unbedingt brauchen. Wie kommt man aber an diejenigen ran, die besonders – naJa, sagen wir mal – anfällig sind?

**Lidia de Reese:** Das ist ein ganz wichtiger Knackpunkt in der Medienbildung und auch generell in sehr vielen pädagogischen Initiativen. Dass wir die Kinder und Jugendlichen, die ein Stück weit gefährdungsgeneigter sind, weil

ihr soziales Umfeld ihnen nicht den Rückhalt gibt, vielleicht nicht so viel Auseinandersetzung bietet mit den Medien oder mit anderen pädagogischen Themen, dass die natürlich die Kernzielgruppe sein müssen. Ich glaube, das Gute ist aufzuzeigen, wie unterschiedlich und vielfältig die Angebote sind, die da draußen so rumschwirren. Wir haben ganz klare Materialien, die sich an Lehrkräfte richten, die hoffentlich im schulischen Raum erstmal an eine ganz große Zielgruppe von Kindern und Jugendlichen – egal welcher Herkunft – erreichen.

Und es macht immer Sinn, mit seinen eigenen Angeboten auch direkt dorthin zu gehen, wo die Kinder und Jugendlichen sich gerne aufhalten und Spaß haben, im Internet genauso wie offline. Und ich wollte auch den Vernetzungsgedanken von Frau Schmidt nochmal aufgreifen, weil ich denke: Wie bringen wir die verschiedenen Akteure zusammen? Dann ist da immer der große Vorwurf: Die Lehrkräfte müssen – irgendwie – jetzt noch viel viel mehr machen. Wie aber sollen sie das realisieren, wenn die Lehrerbildung vielleicht noch gar nicht so weit ist, diese ganzen Themen abzuholen. Da haben wir im Mai eine Studie herausgegeben: Wie können Schulen und außerschulische Partner in der Medienbildung besser



zusammenarbeiten. Im Ergebnis war die Grundidee, dass nicht alle pädagogischen Maßnahmen im Reinraum Schule stattfinden sollen, sondern sich genauso auch mit außerschulischen Akteuren in der Jugendszene, in der kreativen Szene verbinden sollten. Nur so können die Heranwachsenden formale Bildungsaspekte auch mit Spaß und Freizeit erleben. Das kann sehr sehr gewinnbringend sein.

**Moritz Kirchner:** Frau Schmitt, Sie hatten gesagt: Institutionalisierung und Vernetzung. Das sind die ersten Schritte. Was kann, was will der Imb denn nun konkret in der Zukunft tun, um genau diesem Thema der Medienpädagogik und – wie es so schön heißt – der politischen Wahrheitsfindung, dienlich zu sein?

**Susanne Schmitt:** Konkret arbeitet der Verband eng mit der Initiative „Medienkompetenz stärkt Brandenburg“ zusammen. Der Imb ist beispielsweise Herausgeber des Netzwerkportals medienkompetenz-brandenburg.de, das eine Plattform ist für die Akteure sich zu vernetzen in Brandenburg. Zweitens sind wir ganz stark in der Fort- und Weiterbildung tätig. Und dies nicht nur in der Qualifizierung von Fachkräften der Jugend- und Jugendsozialarbeit, sondern ganz neu unterstützen wir auch Lehrer bei der Medienbildung von Schülern. Dann gibt es das „medienFit“-Programm vom Bildungsministerium für die Grundschulen, wo wir ebenso fachlich begleiten. Der Imb ist also an ganz vielen Stellen bereits eingebunden. Was fehlt ist sicherlich eine stärkere lokale und regionale Verankerung. Ich würde uns wünschen, dass das, was aktuell zentral als Landesangebot in der Landeshauptstadt passiert auch auf der Ebene der Schulagenturen stattfinden kann. Denn das stellen wir immer wieder fest, dass sich die Leute regional untereinander gar nicht so kennen, wer da alles was macht, wo es eine Bildungsstätte gibt, was die Lehrer in den Schulen machen. Wir erhalten hier in Potsdam immer wieder Anfragen aus den Regionen und sagen dann: „Na, bei Euch um die Ecke ist doch jemand.“ Also, das wäre sehr gut, wenn es ein regionales Netzwerkmanagement gäbe, wie es im Übrigen das Konzept des Bildungsministeriums zur Stärkung der Medienkompetenz aus dem Jahr 2011 auch vorsah, bis heute aber nicht zum Tragen kam. Mindestens vier regionale Koordinatoren – die bräuchten wir noch, um das alles auf den Weg zu bringen.

**Moritz Kirchner:** Die Zahl haben wir gehört und die wird mit Sicherheit auch kontrolliert werden.

**Frau von Halem:** Ich würde Ihnen jetzt gar nicht erst die Frage zu der Zahl stellen, sondern – vielleicht auch, dass Sie mal aus dem Nähkästchen plaudern – Wie gehen Sie, wie geht Ihre Partei mit Fake News, mit Verschwörungstheorien, also mit all dem, was jetzt im Internet rumgeht, wie gehen Sie damit um, um dem auch begegnen zu können?

**Frau von Halem:** Wir gehen damit – glaub' ich – sehr gelassen um. Man muss nicht immer auf alles reagieren, schon allein, um bestimmte Themen nicht weiter zu eskalieren. Das heißt, manche Dinge lässt man vielleicht einfach mal stehen und erwähnt sie nicht noch einmal. Bei manchen Dingen muss man tatsächlich mal was richtig stellen. Aber, wir haben keine irgendwie abgestimmte Strategie in der Fraktion oder Partei oder zwischen beiden, wie wir das machen sollen. Das machen wir eigentlich alle so aus unserem persönlichen Gusto heraus.

**Moritz Kirchner:** Ich habe noch eine Frage spontan an Sie, Frau von Halem. Und zwar, auch tatsächlich zum Thema Spontanität. Politische Ereignisse werden heute viel schneller und umfassender kommentiert. Das heißt, die Verzögerung ist fast gar nicht mehr da. Wie gehen Sie damit um, dass Politik heute sich viel stärker in Echtzeit abspielt – auch in den sozialen Netzwerken?

**Marie Luise von Halem:** Das ist erst einmal etwas ausgesprochen Positives. Andererseits ist auch klar, dass Filtern dessen, was wirklich passiert ist, das dauert eben eine gewisse Zeit. Ich denke, da muss man sich auch ein Stück weit von der Seite der Politik aus darauf verlassen können, dass die User einige Mechanismen zur Hand haben, zu filtern, was ihnen an Informationen zur Verfügung gestellt wird.

**Moritz Kirchner:** Okay. Da kommen wir doch noch mal direkt wieder zum Thema des Filters. Es ist ein gutes Stichwort. Wie genau kann es denn neben diesen Dingen, die Sie beschrieben haben Herr Rüdiger, wie kann denn wirklich die Urteilsbegabung gerade auch junger Menschen noch weiter gestärkt werden? Vor allem: Wie werden zukünftig auch neue Medien eingesetzt in diesen weiteren Bildungsinhalten?

**Marc Rüdiger:** Also, ganz konkret eigentlich mit den Dingen, mit denen die Leute selbst ankommen. Und das sind die Smartphones. Wir arbeiten mit dem, was sie selbst mitbringen,

worüber sie sich informieren. Da ist es immer ganz wichtig: Wenn man die Leute irgendwie fragt: Worüber informieren sich die Leute eigentlich? Da wird nicht nach Zeit, nach Internetportalen unterschieden. Es dreht sich alles um das internetfähige und permanent vernetzte Smartphone. Das auseinander zu dividieren ist erst einmal der erste wichtige Schritt. Zu sehen: Es gibt unterschiedliche Quellen. Wir haben unterschiedliche Medien, die eigentlich dahinter liegen, und die müssen hinterfragt werden.

**Moritz Kirchner:** Was würden Sie sich wünschen? Also, was würden Sie sich jetzt auch von der Politik wünschen, möglicherweise auch auf dem formellen Wege? Damit die Arbeit, die Sie leisten, damit die noch besser geschehen kann? Welche Mittel brauchen Sie?

**Marc Rüdiger:** Mittel? Genau das ist es. Wir brauchen mehr Projekte, mehr Anlaufstellen. Wir brauchen eine große Unterstützung vor allem in der außerschulischen politischen Bildung, dass mehr Schulen und mehr Träger erkennen, wie wichtig auch die außerschulische politische Bildung ist, dass mehr Leute zu uns kommen und wir sie auch erreichen können.

**Moritz Kirchner:** Ich würde sagen: Wir haben ja

nachher den Staatssekretär hier. Frau de Reese: Was würden Sie sagen? Wo muss Politik nachsteuern? Was muss sich verändern? Welche Rahmenbedingungen müssen vor dem Hintergrund verändert werden?

**Lidia de Reese:** Also, das ist eine schwierige Frage an mich. Ein zu starrer, gesetzlich regulierter Rahmen gegen Hass-Postings und Fakenews, ist unter Umständen vielleicht auch nicht das allein seelig machende Mittel. Nun gibt es zwar zum Beispiel die Internetbeschwerdestelle bei der Freiwilligen Selbstkontrolle der Multimedia Diensteanbieter (FSM), wo ich arbeite, wo User strafrechtlich relevante Hassrede, Volksverhetzung zum Beispiel, melden können und dies auch unbedingt tun sollten, wenn ihnen ein derartiger Tatbestand im Netz begegnet. Aber ob wir mit diesen regulatorischen Mitteln erreichen, junge Menschen aufzuklären und fit zu machen, da habe ich meine Zweifel.

Ich fand den Vorschlag eben, auch mehr die Erwachsenen anzusprechen, sehr wertvoll. Und, natürlich: In der Medienpädagogik und der Medienbildung fokussieren wir uns sehr auf junge Menschen und auch in den letzten Jahren auch durchaus auf Senioren, aber sozusagen der erwachsene, "fertige" Mensch, der im Berufs-



leben steht, der ist jetzt erstmal außen vor. Nun ist es heutzutage so, dass viele Erwachsene sehr in diese Medienwelt hineingeworfen wurden und vielleicht nicht über alle Medienkompetenzen verfügen, um alles zu erkennen und zu hinterfragen. Das finde ich ein spannendes Feld, aber eher auch wieder für medienpädagogische Initiativen, Materialien, Awareness-Kampagnen, Ansprachen, die unbedingt auch eher in einer Kooperation stattfinden sollen. Nichts nichts, was ich allein bei der Politik als regulierender Instanz sehen würde.

**Moritz Kirchner:** Vielen Dank. Mit Blick auf die Uhr möchte ich auch schon die Schlussrunde einläuten. Ich hab' mir für alle schöne Fragen überlegt für die letzte Runde. Frau von Halem, wir starten mit Ihnen, damit Sie pünktlich zu Ihrem anschließenden Termin im Landtag kommen. Sie sind in der Opposition. Deswegen ist es nicht ganz so leicht zu sagen, was Politik nun ganz konkret machen kann, und trotzdem bekommen Sie die Frage: Was sollte wünschenswerterweise bis zum Ende dieser Legislatur passieren, damit die Medienpädagogik verbessert wird?

**Marie Luise von Halem:** Wir haben im letzten Jahr einen Antrag gestellt im Landtag auf eine Fortschreibung des Konzeptes „Medienbildung“. Dieses Konzept hieß „Medienbildung“ der Landesregierung von 2011. Und, wir denken, dass das dringend überholt werden muss, und Bestandteile irgendwie so der neuen Ausrichtung müssten sein: Mindeststandards in Sachen Breitband und mediale Infrastruktur – sowohl allgemein als auch natürlich im Hinblick auf die Schulen, die technische Ausstattung von Schulen mit einer Bestandsaufnahme, und darüber hinaus finden wir, dass – auch das, was ich vorhin schon gesagt habe – Medienbildung für Erwachsene – dass das Angebot vergrößert werden müsste – und gleichzeitig auch Eltern- und Verbraucherbildung allgemein verbessert werden müsste. Das sind aus unserer Sicht so die drei Hauptschwerpunkte, unter deren Beachtung das Konzept „Medienbildung“ der Landesregierung fortgeschrieben werden sollte. Und, natürlich dann auch verbessert und mit den entsprechenden Konsequenzen aus den festgestellten Defiziten natürlich gezogen werden müssen.

**Moritz Kirchner:** Dann noch ganz kurz die Nachfrage: Teilen Sie denn die Forderungen, die hier heute von Frau Schmidt erhoben wurden?

**Marie Luise von Halem:** Frau Schmitt hat gesagt: Bessere Vernetzung. Vier Netzwerkstellen hab' ich mir aufgeschrieben. Das kommt in die Wunschliste für die nächsten Haushaltsverhandlungen. Ich glaube, dass man davon nie genug haben kann, denn man sieht ja, wie groß der Beratungsbedarf auch für zum Beispiel Pädagoginnen und Pädagogen. Danke für die Anregung.

**Moritz Kirchner:** Die zweite Frage geht an Herrn Rüdiger. Was ist im Kontext dessen, was heute unser Thema ist, die spannendste Veranstaltung, die bei Ihnen stattfindet, zu der Sie uns alle herzlich einladen wollen?

**Marc Rüdiger:** Im kommenden Jahr ist eine Fortbildung zu den sogenannten Minilabs geplant, die mir sehr am Herzen liegt. Hier geht es um diese Rollenspiele, die wirklich wunderbar funktionieren, um die Leute von ihrer eigenen Lebenswelt abzuholen und sie in eine Welt eintauchen zu lassen, die möglicherweise die Zukunft sein könnte. Das heißt, sie spüren an dieser Stelle mal emotional und auch in einem realen, sozialen Konstrukt, auch, wenn das nur eine Geschichte ist, wie die Welt sein könnte. Das wird eine große Veranstaltung für Multiplikatoren der Jugendbildung und der Erwachsenenbildung.

**Moritz Kirchner:** Frau de Reese. Haben Sie schon mal einen eingefleischten Verschwörungstheoretiker überzeugen können? Und wenn ja, wie?

**Lidia de Reese:** Ich persönlich leider noch nicht, oder – was heißt leider – ich musste mich noch nicht ganz so intensiv damit auseinandersetzen wie die Kolleginnen und Kollegen der Amadeo-Antonio-Stiftung, die gerade auch dieses Modul über Verschwörungstheorien zu unserem Unterrichtsmaterial geschrieben haben. Aber wenn wir in Schulen unterwegs sind oder in Workshops mit Fachkräften und Medienpädagogen diskutieren, dann kommen wir sehr schnell natürlich auch dazu ganz praktisch zu überlegen: Was können wir tun? Es gibt verschiedene Maßnahmen, die man ergreifen kann. Man kann ignorieren. Das kann durchaus manchmal ganz hilfreich sein. Also: keine Plattform mehr bieten. Man kann mit Ironie, mit Humor begegnen. Man kann counter-speech betreiben, indem man wirklich Fakten entgegensetzt und versucht in einen Dialog zu treten. Man kann im schlimmsten Fall natürlich melden und blockieren. Ich glaube,

es kommt immer sehr darauf an, wie sehr möchte ich mich als User – ob das jetzt Kinder und Jugendliche sind oder auch als Erwachsener – wie sehr möchte ich nach außen auch eine Angriffsfläche bieten. Das muss man sich auch so sagen: sobald man in einen Dialog mit diesen Menschen tritt, bietet man auch eine Angriffsfläche. Man muss sich einen Selbstschutz überlegen. Wie weit möchte man gehen. Wenn man das als Institution, als Verein, als Schule macht, muss man natürlich auch schauen: Was möchten wir in unserer Rolle hier nach außen und wie kommunizieren. Wer liest hier noch mit.

Das sind alles Fragen, die man sich stellen muss und auch, was meine Kapazitäten sind. Kann ich das überhaupt? Mit einer Armada vielleicht von Trollen auf Twitter mir dann die Nächte um die Ohren zu schlagen, zum Beispiel. Aber, ich glaube, Gegenstrategien sind ganz oft eine Mischung aus sehr konstruktiven, manchmal auch sehr witzigen, manchmal auch drastischen Maßnahmen. Es ist eher wichtig, dass wir alle wissen, dass es eben verschiedene Maßnahmen gibt, und dass manche manchmal besser passen, manchmal schlechter. Und, dass man dafür vielleicht auch ein Gefühl entwickeln kann, wann man welche Strategie anwendet.

**Moritz Kirchner:** Frau Schmitt: Wir haben das Jahr 2017. Wenn wir im Jahr 2027 zum 30-jährigen Jubiläum zusammengekommen, was werden die Themen sein, die wir hier im lmb bewegen?

**Susanne Schmitt:** Ich habe gerade einen Science-Fiction-Roman gelesen, der das Cyborg-Thema reflektiert. Also: wieviel Technologie wird eines Tages auch im Menschen stecken? Will sagen: erst hatten wir den Fernseher, dann den PC, schließlich das vernetzte Smartphone und heute wird zu technologischen Implantaten im Menschen geforscht. Das sind Entwicklungen und Visionen, die meiner Meinung nach einer pädagogischen Begleitung und einer intensiven gesellschaftlichen Diskussion bedürfen. Aber zu Ihrer Frage: Mit einem Schmunzeln könnte ich sagen, dass dem lmb bei zukünftigen Heerscharen von Cyborgs sicherlich auch nicht die Arbeit ausginge, weil auch mit diesen hybriden Wesen ein Umgang gefunden werden müsste. Dann gäbe es nicht nur vier Koordinationsstellen im Land, sondern überall auch auf lokaler Ebene. Denn die Folgen der Digitalisierung sind an jedem Ort, zu jeder Zeit, für jeden Menschen unmittelbar spürbar und relevant. Ich bin mir sicher, wir stehen heute erst am Anfang einer Entwicklung, die durch die Digitalisierung getrieben wird. Da kommt noch mehr.

**Moritz Kirchner:** Respekt. Also, das war doch eine ganz klare Idee, wo es in Zukunft hingehet. Ich danke allen Beteiligten hier im Podium. Ich danke allen für's Zuhören, für die Diskussion und für die Aufmerksamkeit. Das war´s mit dem Bildungspolitischen Forum von Fakten und Fakes. Vielen Dank an alle Podiumsgäste und Ihnen allen für die Veranstaltung.

Festrede zum 20. Geburtstag des Imb

# Medienbildung in Brandenburg? Bitte mehr davon!

Stefan Zaborowski, Vorsitzender Imb

Sehr geehrter Herr Staatssekretär, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde,

als Vorsitzender des Landesfachverbandes Medienbildung habe ich heute die ehrenvolle Aufgabe, die Festrede zu unserem 20-jährigen Jubiläum zu halten. 20 Jahre – kaum zu glauben, wie die Zeit vergangen ist und dass es unseren Fachverband bereits seit einer Menschengeneration gibt. In dieser Zeit hat sich nicht nur die Mediennutzung gravierend verändert, sondern auch unser Umgang mit und unser Verständnis von Medien.

Zuerst aber möchte ich Ihnen, Herr Dr. Drescher, sehr für ihr Grußwort danken. Insbesondere die Wertschätzung für die von uns geleistete Arbeit freut mich, freut uns alle sehr. Was die erklärte politische Unterstützung angeht, seien sie versichert, dass wir darauf zurückkommen werden.

Ich möchte in meiner kurzen Ansprache zunächst eine Rückschau auf die Arbeit unseres Verbandes bis heute halten, möchte dann über die aktuellen Aufgaben der Medienbildung sprechen und komme schließlich zu den Herausforderungen der digitalisierten Zukunft und der Rolle, die wir als Imb hier einnehmen können, und auch gern einnehmen wollen.

## Die Rückschau

Vielleicht gelingt es Ihnen ja, sich geistig kurz in das Jahr 1997 zurück zu versetzen. Das Gründungsjahr der damaligen Landesarbeitsgemeinschaft Multimedia Brandenburg. Einige waren dabei und werden sich erinnern. Damals taten sich Träger der Jugendarbeit zusammen und gründeten einen gemeinnützigen Verein, um in diesem ihre Aktivitäten im Arbeitsfeld Medienbildung zu bündeln. Das Kapital, das die Gründungsmitglieder einbrachten, war die Expertise ihrer Fachkräfte und der Zugang zu jungen Menschen im gesamten Land Brandenburg. Und daran hat sich bis heute nichts geändert. Die Medien allerdings haben sich

seitdem rasant verändert, und mit Ihnen die Art und Weise, wie wir miteinander reden, wie wir uns überhaupt als Gesellschaft konstituieren. Als vor 20 Jahren der Imb gegründet wurde, waren Briefe noch Standard, an internetfähige Handies war nicht zu denken, und Menschen waren auch ohne ein "Gesichtsbuch" miteinander verbunden. Die Einrichtung von E-Mail-Accounts in Behörden und anderswo: ein Abenteuer. Erste Internetseiten wurden gestaltet. Heute reden wir über Facebook, Instagram und Snapchat miteinander, wir zwitschern uns immer häufiger maximal 140 Zeichen zu, und die E-Mail ist der Standard. Unsere Kommunikation, sie wurde vielfältiger, individualisierter und sie wurde digital.

Und natürlich bestimmt der jeweilige Kanal, über den wir kommunizieren, zu guten Stücken auch den Charakter dieser Kommunikation. Eine E-Mail ist eben etwas anderes als ein handgeschriebener Brief. Ein kurzes Gespräch

deutlich persönlicher als eine Whatsapp-Nachricht. An dieser Stelle dürfen Sie von mir keinen Kulturpessimismus erwarten, denn ich bin davon überzeugt, dass die neuen Medien,

dass die Informations- und Kommunikationstechnologien, welche die zunehmende Digitalisierung hervorgebracht hat, deutlich mehr Chancen und Potenziale bieten, die Zukunftsaufgaben unserer Gesellschaft zu bewältigen, als sie natürlich auch Risiken bergen, über die wir nicht hinwegsehen dürfen.

Bei Risiken sei der Soziologe Niklas Luhmann erwähnt, der einst postulierte: „Alle Kommunikation ist riskant“. Seiner Auffassung nach ist es die Kommunikation, die eine Gesellschaft zusammenhält, ja sie letztlich begründet. Heute kommunizieren wir auf vielen unterschiedlichen Kanälen. Die Vielfalt der Medien und die Ausdifferenzierung kommunikativer Botschaften macht Kommunikation definitiv riskant. Wahrscheinlich sogar noch riskanter als früher. Ich möchte dies an einem Beispiel aus dem Kontext Schule illustrieren.

**Der jeweilige Kanal, über den wir kommunizieren, bestimmt zu guten Stücken auch den Charakter der Kommunikation.**



Wenn ich sage, dass Kommunikation riskant ist, dann kommen Ihnen sicher zuerst Phänomene wie Cybermobbing in den Sinn. Dies ist eine definitive Gefahr, gegen welche wir Lehrkräfte wie Schülerinnen und Schüler wappnen müssen. Ein anderes Risiko ist jedoch schon, wenn unsere Botschaft bei den Schülerinnen und Schülern nicht mehr ankommt, weil das Medium der Botschaft nicht mehr zeitgemäß ist. Bei reinem Frontalunterricht und der Tafel als Maximalmedium des Unterrichts ist das Risiko recht real, dass die Kommunikation von Bildungsinhalten nicht ankommt. Der Einsatz von Whiteboards, E-Books, personengebundenen Laptops, Tablets, Computerarbeitsplätzen für Lernende und möglicherweise digitalen Lernplattformen und Elementen von Blended Learning auch in Schulen stellen derzeit leider für viele Schulen noch mediale Innovationen dar. Und natürlich herrscht hier auch Unsicherheit und teils auch Unkenntnis unter den Lehrerinnen und Lehrern. Wir als Imb bringen uns hier unterstützend ein, denn die Schule als die Bildungsinstitution schlechthin braucht ein zeitgemäßes medienpädagogisches Konzept, um die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien angemessen nutzen zu können.

Digitale Kommunikation, verehrte Damen und

Herren, ist allerdings auch manchmal juristisch riskant. Ob es um Urheberrechte und den Datenschutz geht: häufig ist Nichtwissen weit verbreitet, kann aber gefährlich werden. Auch in diesem Feld stehen wir als Imb allen Interessierten mit Rat und Tat zur Seite. Die Kommunikation im Internet, insbesondere in den sozialen Netzwerken, ist definitiv riskant. Das Internet barg einst das Versprechen, alle Menschen zu vernetzen und ein globales Dorf zu schaffen. Heute hingegen haben wir es eher mit simultanen Filterblasen zu tun, die sich immer weniger überlappen, in denen nur noch die eigene Wahrheit gilt und alles andere als das denunziert wird, worüber wir heute schon viel sprachen. „Fake news“, das sind im Zeitalter der digitalen Filterblasen, oder noch schlimmer der individuellen Echobunker jeweils die Nachrichten der anderen.

Die Paradoxie des Internets heute liegt also darin, dass es häufig auch trennt und spaltet statt verbindet. Doch die Frage des Wahrheitsgehaltes dessen, was im Internet und den sozialen Netzwerken geäußert wird, ist das eine. Das andere sind die teils dramatischen Folgen unbedachten Verhaltens dort. Ich erinnere an das Beispiel einer Hamburger Schülerin, welche die Einladung zu ihrer Geburtstagsfeier auf

„öffentlich“ stellte, mit dem Ergebnis, dass mehrere 1.000 Menschen vor einem beschaulichen Eigenheim kamen und es eine Massenschlägerei gab. Nicht wenige berufliche Träume platzten an unbedacht bei Facebook und anderswo eingestellten Partybildern. Dies sind, zugegebenermaßen, Extrembeispiele. Aber sie zeigen eines ganz deutlich auf: Medienbildung ist heute wohl wichtiger denn je.

Aber es gab natürlich auch progressive Veränderungen, die durch die neuen Kommunikationsmedien überhaupt möglich wurden. Ich erinnere hier an die Anfänge des arabischen Frühlings, aber auch daran, dass weltweit Dissidentinnen und Dissidenten Social Media nutzen, um sich überhaupt zu vernetzen. Die politische Kommunikation, so viel ist gewiss, verändert sich durch die neuen Medien, was wir jetzt auch im Bundestagswahlkampf noch viel stärker als früher wahrnehmen konnten. Deshalb ist Medienbildung heute immer auch politische Bildung, meine Damen und Herren!

Die Frage ist: wie genau machen wir als lmb das, wie schaffen wir Expertise für Medienbildung im ganzen Land Brandenburg? Ich möchte dies an drei Beispielen verdeutlichen, die unser gegenwärtiges Handeln bestimmen.

### **Die Gegenwart**

Erstes Beispiel: Wir haben Positive Erfahrungen in der Kooperation unserer 16 Jugendinformations- und Medienzentren mit verschiedenen Schulen. Jedes dieser Jugendinformations- und Medienzentren, kurz JIM, arbeitet jedes Jahr mindestens einmal mit einer Schule im Sozialraum medienpädagogisch zusammen. Ob es die Foto-AG in Spremberg im Ganztagsbetrieb ist oder der medienpädagogische compass-Computerführerschein in Lübbenau, der sogar Teil des Unterrichts ist oder die außerschulische medienpädagogische Beratung von Schulen in den Landkreisen OSL und EE. Die Lehrerinnen und Lehrer sind dankbar für diese ergänzenden Formate. Der nächste Schritt muss sein, dass Schule aus eigener Kraft derlei Angebote umsetzen kann. Dieser Modernisierungsimpuls muss unseres Erachtens vom MBS ausgehen.

Zweites Beispiel: Erstmals im Juni dieses Jahres haben Grundschullehrerinnen und -lehrer eine Qualifikation des lmb zum Basiscurriculum Medienbildung erfolgreich abgeschlossen. Das Feedback war eindeutig: mehr davon, mehr von diesen außerschulischen Impulsen! Das Nachfolgeprogramm soll nun doppelt so viele Lehrer erreichen. Denn die Notwendigkeit zur Medienbildung setzt immer früher an. Und wir als lmb sehen uns hier klar in der Verantwortung. Um

dieser Verantwortung jedoch gerecht zu werden, braucht es, lieber Herr Staatssekretär, einer besseren Ausfinanzierung unseres noch kleinen, aber stets feinen Verbandes.

Drittes Beispiel: Das LISUM richtet seit mehreren Jahren die Frühjahrsfachtagung

„Medienkompetenz verbindet“ aus. Das Programm wird von außerschulischen Bildungsträgern, darunter auch dem lmb, gestaltet. Die Veranstaltung ist jedes Jahr ein Selbstläufer: 100 Lehrer wollen es wissen, Tendenz steigend! Wir wollen dieses Format, aber auch ähnliche Formate weiter institutionalisieren und verstetigen. Denn wir als lmb sind überzeugt davon, dass alle, die an Bildung mitwirken, egal ob schulisch oder außerschulisch, eine umfassende Medienbildung und Medienkompetenz benötigen. Und Herr Staatssekretär, sie wissen sicher auch, was wir als lmb benötigen, um das tatsächlich zu ermöglichen.

Diese drei Beispiele beschreiben ausschnittartig auch die Breite der Themen, mit denen wir als Landesfachverband Medienbildung betraut sind. Wir sehen natürlich im Lernort Schule den ersten und wohl wichtigsten Ort der Vermittlung von Medienkompetenz. Allerdings ist manchmal die außerschulische Medienpädagogik dem schulischen System vielleicht doch einen Schritt voraus, weil ein Grundprinzip des Systems der Jugendarbeit die Lebensweltorientierung ist.

### **Die Zukunft**

Dies alles ist die Gegenwart des lmb. Ich möchte jetzt, sehr verehrte Damen und Herren, zur Zukunft kommen, zu den zukünftigen Aufgaben unseres Landesfachverbandes. Zur Zukunft ist wohl erstens festzuhalten, dass sie durch die weitere Ausdifferenzierung von Kommunikati-

**Erstmals im Juni dieses Jahres  
haben Grundschullehrerinnen und  
-lehrer eine Qualifikation des lmb  
zum Basiscurriculum Medienbildung  
erfolgreich abgeschlossen.  
Das Feedback war eindeutig: mehr  
davon, mehr von diesen  
außerschulischen Impulsen!**

onsmedien noch komplexer wird. Sie wird dadurch aber eben auch kommunikativ riskanter. Hierfür wollen wir die Menschen im Land Brandenburg, und ich möchte das betonen: alle Menschen, wappnen.

Unter den zukünftigen Bedingungen drastisch gestiegener Komplexität ist wohl Verstehen das Lernziel schlechthin. Es geht darum, Zusammenhänge erkennen, neue Fragen stellen, die sich aus dem Erkennen ergeben, diese dann gemeinsam, oder wie es neudeutsch heißt, kollaborativ zu reflektieren und daraus neue Ideen zu generieren. Genau dafür sind medienpädagogische Methoden in der aktiven Projektarbeit bestens geeignet. Jugendarbeit und natürlich auch Schule müssen sich darauf einlassen können, einen Weg der permanenten medialen Veränderungen zu gehen.

Das Ganze braucht einen unterstützenden Rahmen, der die Bedarfe von Jugendeinrichtungen, Schulen und externen Partnern berücksichtigt. Das wäre für mich ein wichtiges Ziel im Kontext einer Zukunftsstrategie Digitales Brandenburg, die aktuell entwickelt wird, und in die wir uns als lmb mit all unserer Expertise gern einbringen wollen.

Aus meiner Sicht, aus unserer Sicht als lmb sind die Herausforderungen der Zukunft sehr klar: Erstens: Wir brauchen eine steuernde Instanz, die in einer vernetzten Welt dafür sorgt, dass auch die pädagogischen Fachkräfte und ihr Sozialraum sich vernetzen. Zweitens wollen wir darauf hinwirken, dass in der stärkeren gewollten Zusammenarbeit von Schule und externer Expertise im Medienbildungskontext auch ein Beitrag zur Schulentwicklung und damit zum Abbau der digitalen Kluft geleistet wird. Denn die digitale Kluft gibt es nicht nur zwischen der jungen Generation, den so genannten digital natives, und den älteren. Es gibt sie auch innerhalb der jüngeren Generation, nämlich schlicht auch anhand des Medienkonsums, aber auch der materiellen Möglichkeiten, überhaupt bestimmte Medien nutzen zu können. Die soziale Frage, meine Damen und Herren, sie wird sich auch in der digitalisierten Welt weiter stellen. Drittens wollen wir, dass alle, die im System schulischer und außerschulischer Bildung tätig sind, schon in ihrer Ausbildung von

Anfang an konsequent mit dem Thema Medienbildung vertraut sind. Und dass sie alle einen kompetenten Ansprechpartner haben und kennen, bei dem sie sich beständig weiterbilden können. Allerdings, und das möchte ich betonen: Es geht uns nicht um lebenslanges Lernen im Sinne einer Maximierung von Humankapital. Sondern es geht uns als lmb darum, dass alle, Lehrende, Lernende, natürlich auch Lehrende als Lernende, sich beständig zur veränderten Medienlandschaft weiterbilden, um einen möglichst selbstbestimmten Umgang mit Medien praktizieren zu können. Es geht uns, kurz gesagt, um ein emanzipatorisches Verständnis von Medienbildung, kein konsumtives oder gar kommerzielles.

Um die Zukunft aktiv gestalten zu können, bringen wir uns als lmb in die Arbeit der Digitalisierungsstrategie des Landes Brandenburg ein. Konkret heißt das für uns, dass wir im Rahmen der Digitalisierungsstrategie unter anderem Folgendes vorschlagen:

Erstens: Die Institutionalisierung steuernder Instanzen auf Landes- und regionaler Ebene: Dies ist ein wichtiger Baustein der aktuellen Landeskonzeption zur Stärkung der Medienkompetenz, der in der neuen Landesstrategie

gut aufgehoben wäre.

Und zum Zweiten: eine verstärkte Förderung auch des medienpädagogischen Netzwerks der JIM – Jugendinformations- und Medienzentren, der aktuell im Land

stärksten außerschulischen Struktur, die mit Schulen medienpädagogisch zusammenarbeitet und vom lmb koordiniert wird. Nebenbei: die jüngste Klausur des Beirats „Medienkompetenz stärkt Brandenburg“ am Freitag letzter Woche identifizierte eben jenes JIM-Netzwerk als eines von drei prioritären Handlungsfeldern.

Meine Damen und Herren, ich habe über die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft gesprochen. Was wir wissen, was kommen wird, werden wir sehen und gestalten.

Zum Abschluss bleibt mir der Dank an all unsere Weggefährten. Ich danke Ihnen für ihre Aufmerksamkeit.

**Es geht uns, kurz gesagt, um ein emanzipatorisches Verständnis von Medienbildung, kein konsumtives oder gar kommerzielles.**

# Drei Anforderungen an eine „Zukunftsstrategie Digitales Brandenburg“

Veröffentlicht anlässlich der Feierstunde zum 20. Geburtstag des lmb – Landesfachverband Medienbildung Brandenburg e.V. am 27. September 2017

## Vorwort

Der Landesfachverband Medienbildung Brandenburg e.V. ist ein anerkannter und etablierter Akteur im Bereich der Medienbildung im Land Brandenburg. Er vermittelt seit nunmehr 20 Jahren – zunächst Jugendlichen, heute primär pädagogischen Fachkräften – Medienkompetenz, die in einer zunehmend digitalisierten und mediatisierten Gesellschaft immer bedeutsamer wird, um der digitalen Kluft zu begegnen. Die digitale Spaltung ist eng mit dem sozialen und Bildungsstatus verbunden. Jeder Jugendliche besitzt beispielsweise ein Smartphone, das Nutzungsverhalten differiert jedoch stark je nach Bildungshintergrund. Eine progressive Digitalisierungsstrategie muss die erheblichen Mehrbedarfe für ein medienpädagogisches Engagement in- und außerhalb von Schule anerkennen und berücksichtigen, wenn ein aufgeklärter und souveräner Umgang mit digitalen Medien und Medieninhalten für alle Bevölkerungsgruppen primäres Ziel von Medienbildung ist.

## Die konkrete politische Beschlusslage

Die Brandenburger Staatskanzlei erarbeitet derzeit auf der Grundlage eines Landtagsbeschlusses vom 9. November 2016 eine „Zukunftsstrategie Digitales Brandenburg“. Der lmb – Landesfachverband Medienbildung Brandenburg begrüßt dieses Vorhaben ausdrücklich und bringt sich in den Prozess der Strategieerarbeitung insbesondere für das Kapitel „Bildung“ aktiv mit ein. Hierfür formuliert der lmb im Folgenden drei Anforderungen an die „Zukunftsstrategie Digitales Brandenburg“.<sup>1</sup>

## Erstens: Die Landeskonzeption „Stärkung der Medienkompetenz“ im Kontext der „Zukunftsstrategie Digitales Brandenburg“ fortschreiben und weiterentwickeln<sup>2</sup>

- # Die aktuellen Leitprojekte Netzwerkportal, Netzwerktagung und Netzwerk-Förderpreis „Medienkompetenz stärkt Brandenburg“ werden fortgeführt
- # Die bestehenden und zukünftigen JIM – Jugendinformations- und Medienzentren

(Jugendfreizeiteinrichtungen mit medienpädagogischem Profil) sowie deren koordinierendes Unterstützungssystem sind solide auszufinanzieren.<sup>3</sup>

- # Ein koordiniertes Vorgehen auf Landes- und regionaler Ebene zur Vernetzung von Bildungsakteuren im Bereich der Medienbildung ist unerlässlich. Hierfür sind 2 Personalstellen für die Koordination auf Landesebene sowie Sachmittel nötig; für die regionale Ebene (Schulagenturbezirke) werden insgesamt 4 Personalstellen und Sachmittel nebst Projektmitteln benötigt, um die komplexe Vernetzungsaufgabe adäquat erfüllen zu können.

Aufgaben einer Landeskoordinierungsstelle sind u.a.:

- # wissenschaftliches Monitoring der Ist- und Soll-Stände in der Umsetzung des Kapitels „Bildung“ der Landesstrategie
- # Informationsanbieter (Netzwerkportal „Medienkompetenz stärkt Brandenburg“)
- # Organisation des Fachaustauschs unter den landesweiten Akteuren der Medienbildung (Netzwerktreffen, Fachveranstaltungen)
- # Moderation fachspezifischer und interprofessioneller Arbeitsgruppen – bspw. zu den Themen Hochschulausbildung pädagogischer Berufe, Medienentwicklungsplanung an Schulen, frühkindliche Medienerziehung und Elternarbeit, Fort- und Weiterbildungen – mit dem Ziel, fachpolitische Empfehlungen für die Weiterentwicklung des Brandenburger Bildungswesens zu erarbeiten
- # Öffentlichkeitsarbeit

Aufgaben der vier regionalen Netzwerkstellen sind u.a.:

- # Zuarbeit für Monitoring der Landesebene
- # Organisation regionaler Vernetzung
- # Organisation regionaler Fachveranstaltungen
- # Vermittlung von Fachexperten für den Praxistransfer, bspw. Berater und/oder Referenten

- # Verwaltung eines Projekt-Fonds (siehe Anforderung 3)

### **Zweitens: Außerschulische Bildungsexpertise im Kapitel „Bildung“ der Zukunftsstrategie einbeziehen**

- # Neben der formalen Bildung müssen auch nicht-formale und informelle medienpädagogische Bildungsangebote anerkannt, berücksichtigt und bedarfsdeckend gefördert werden. Bildungsträger wie Jugendverbände, Jugendeinrichtungen, Erwachsenenbildner, aber auch Peerlearning sind relevante Lernorte und Lernsettings.
- # Kooperationsstrukturen zwischen Schule und außerschulischen Bildungseinrichtungen im Kontext der Medienbildung sind auszubauen und institutionell zu festigen; dies ist Teil der oben beschriebenen Vernetzung.
- # Die Jugendförderung ist hinsichtlich der Vorteile guter medienpädagogischer Kooperationspraxis mit Schulen zu sensibilisieren; Schulen anerkennen den Wert außerschulischer medienpädagogischer Expertise als wichtigen Beitrag zur Schulentwicklung.

### **Drittens: Den medienpädagogischen Praxistransfer institutionalisieren**

- # Bestehende Beratungssysteme im schulischen wie außerschulischen Kontext sind hinsichtlich der Begleitung des medienpädagogischen Praxistransfers insbesondere in der Zusammenarbeit von Schule und außerschulischer medienpädagogischer Expertise zu

stärken.

- # Medienpädagogisches Engagement muss selbstverständlicher inklusiver Bestandteil pädagogischer Berufsbilder werden.
- # Es braucht grundständige medienpädagogische Ausbildungsinhalte in allen pädagogischen Ausbildungsberufen.
- # Es braucht deutlich mehr Fort- und Weiterbildungsangebote in der Medienbildung für alle pädagogischen Berufsgruppen.
- # Zur Umsetzung guter medienpädagogischer Kooperationspraxis schlagen wir einen „Fonds Futur“ vor, der von den o.g. 4 regionalen Netzwerkstellen verwaltet wird. Sowohl Schulen als auch außerschulische medienpädagogische Bildungspartner können sich auf diesen Fonds bewerben. Jede Netzwerkstelle sollte anfänglich mit jährlich 100.000 EUR Fondsvolumen ausgestattet sein. Dieses Projektvolumen schafft erhebliche Anreize für gelingende medienpädagogische Zusammenarbeit im Sozialraum.

### **Fußnoten**

- 1 Siehe Zwischenbericht der Staatskanzlei unter <http://www.brandenburg.de/sixcms/detail.php?gsid=b1.c.531052.de>
- 2 Download : [www.medienkompetenz-brandenburg.de/fileadmin/temp/Konzept\\_Staerkung\\_der\\_Medienkompetenz.pdf](http://www.medienkompetenz-brandenburg.de/fileadmin/temp/Konzept_Staerkung_der_Medienkompetenz.pdf)
- 3 Siehe [www.jim-b.net](http://www.jim-b.net)

# Fotoimpressionen



# Fotoimpressionen



# Impressum

## Herausgeber

Imb - Landesfachverband Medienbildung  
Brandenburg e.V.  
Breite Str. 7a, 14467 Potsdam  
[www.medienbildung-brandenburg.de](http://www.medienbildung-brandenburg.de)

## V.i.S.d.P.

Stefan Zaborowski, Vorsitzender Imb

## Redaktion

Matthias Specht, Imb

## Satz und Layout

Matthias Specht, Imb

## Urheberrechtshinweise

Alle Fotos von: [c] Simone Ahrend

## Förderhinweis

Das bildungspolitische Forum und die Feierstunde anlässlich des 20. Geburtstags des Imb wurden gefördert aus Mitteln des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg.